

Typen von Standardsprachen methodisch, theoretisch und empirisch vergleichend untersucht werden können, außerdem werden vielfältige Aspekte aus dem Bereich der Standardsprachenforschung behandelt. Die in diesem Band vermittelten Erkenntnisse sind richtungweisend für weitere empirische Untersuchungen zur slawistischen Standardologie, z.B. durch Einbeziehung weiterer standardsprachlicher Merkmale oder durch Ausdehnung der Studien auf andere slawische Standardsprachen und ist als wichtige weiterführende Fachliteratur für Studien zur vergleichenden Standardsprachenforschung zu empfehlen.

Berlin

SUSANNE KELLER

BARDHYL DEMIRAJ (Hrsg.): *Aktuelle Fragestellungen und Zukunftsperspektiven der Albanologie. Akten der 4. Deutsch-Albanischen kulturwissenschaftlichen Tagung „50 Jahre Albanologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München“, 23.–25. Juni 2011, Gut Schönwag bei Wessobrunn*. Wiesbaden: Harrassowitz 2012 (= Albanische Forschungen 32). 447 S. ISBN 978-3-4470-6733-1.

Diese Sammlung verschiedener Aufsätze zur Albanologie vermag gleichzeitig diverse Lesertypen zu befriedigen: Sie enthält Aufsätze zur Sprachwissenschaft, Sprachgeographie, Philologie aber auch zur Volkskunde im weiten Sinne, das heißt inklusive der Geschichte. Aus diesem Grund ist dieses Sammelband für eine breite Forschungsgemeinschaft empfehlenswert, nicht nur für Albanologinnen im engeren Sinne. Sowohl die (vergleichende) Anthropologin als auch der Historiker bis hin zur breit interessierten Politikwissenschaftlerin finden hier viele und interessante Aufsätze.

Wie im Titel erwähnt, handelt es sich hier um die wissenschaftlichen Vorträge, die anlässlich einer Tagung zur Feier der 50 Jahren Albanologie an der LMU München gehalten wurden. Das erklärt die Diversität der Themen, Schwerpunkte und Vorgehensweisen, welche zum Nutzen des ganzen Bandes gedeihen. Neben dem Vorwort zum Tagungsband bilden beide Ansprachen zur Tagung den einleitenden Teil. Dass beide von den aktuellen und künftigen Schwierigkeiten, die Albanologie als (Master-) Fach an der LMU zu halten, handeln, ist angesichts des Anlasses jener Tagung nicht überraschend. Die 23 wissenschaftlichen Aufsätze sind in vier Gruppen sortiert.

Die erste Gruppe trägt das Leitmotiv „Diachrone und synchrone Sprachwissenschaft“. Darin finden sich die Aufsätze von Wilfried FIEDLER „Zur Morphologie des albanischen Admirativs – eine historisch-balkanologische Untersuchung“, Ina ARAPI „Der Gebrauch des velle-Futurs in der altalbanischen Literatur“, Besim KABASHI „Ein Valenzwörterbuch für das Albanische“, Alexander MURZAKU „A Quantitative Analysis of Qualitative Language Changes in Contemporary Albanian“, Rolf KÖDDERITZSCH „Spiranten in der idg. Grundsprache und im Albanischen“ und Koleç TOPALLI „The Topic of Terms in Albanian“.

MURZAKUS Beitrag soll stellvertretend für diese Gruppe kurz besprochen werden. Er überprüft, ob sozialer Wandel auch zum sprachlichen Wandel führt. Seine bejahende Antwort bezieht Beispiele wie neue und veränderte Ausdrücke, die Aufwertung des Gegischen oder auch die albanischsprachige Antwort auf Kurzformeln wie „Hello“ oder „Ciao“: „Tung“. Doch er geht noch einen Schritt weiter und untersucht

empirisch, wie sich die Wortwahl in zwei Romanen des albanischen Schriftstellers Ismail Kadare verändert. Und zwischen dem im Jahr 1988 verfassten „Koncert në fund të dimrit“ und dem im Jahr 2000 geschriebenen „Lulet e ftohta të marsit“ gibt es große Unterschiede. So kommen im späteren Werk viel mehr Personennamen vor, ebenso wie viele Wörter, die vor dem Fall der Diktatur Tabu waren, bspw. Sex oder auch private Geschäfte und Profit. Das ist aber keine Besonderheit Kadares, sondern überhaupt etwas, was der Autor in der städtischen Intelligentsia ortet. Sie hätte sowohl die Bildung als auch den „Überlebensinstinkt“, um sich auch sprachlich anzupassen. Und sie wird durch die Aufsteiger der Geschäftswelt vergrößert. Dieser Aufsatz kann freilich nicht den gesamten Wandel einbeziehen, doch wäre es ebenfalls interessant zu erfahren, wie sich die Sprache in den Dörfern verändert und ob es Unterschiede zwischen den Entwicklungen im Toskischen und Gegischen gibt.

Die zweite Gruppe widmet sich der Sprachgeographie und dem Sprachkontakt. Sie enthält die Aufsätze von Titos JOCHALAS „Die albanische Sprache in Westthracien“, Lumnije JUSUFI „Historische Migrationen im Spiegel der Dialektlandschaft von Manastir in Mazedonien“, Anila OMARI „Die Slawismen in der Literatur des nordalbanischen Kulturareals (16.–17. Jh.)“ und Andrej N. SOBOLEV „Slawische Lehnwörter in albanischen Dialekten.“

Ach hier soll ein Aufsatz stellvertretend für die Gruppe kurz vorgestellt werden. Sobolev erstellt nicht nur Listen von Lehnwörtern (das auch), sondern er unterscheidet drei Etappen der diesbezüglichen Forschung. Eine erste Etappe widmete sich fast ausschließlich den Toponymen und untersuchte das Miteinander, Nebeneinander und Durcheinander slawischer und albanischer Wörter. Darauf folgte die Etappe der Korrektur und der etymologischen sowie sprachhistorischen Analyse. In der dritten Etappe stehen Wechselwirkungen von slawischen und nicht-slawischen (allgemeinalbanischen) Entwicklungen im Zentrum. Durch diese Etappierung kann der Autor in alle drei Erklärungszusammenhänge hineintauchen. Der Aufsatz enthält Interessantes zur Forschungsgeschichte sowie zur Sprache an sich und zur Geschichte; insbesondere historisch interessierte erfahren viele technisch wichtige Details zu den Parallelen zwischen Besiedlungs- und Sprachgeschichte.

In der dritten Gruppe geht es um die Philologie und die Forschungsgeschichte. Sie vereinigt die Aufsätze von Bardhyl DEMIRAJ „Sprachnorm und Umgangssprache in einem Text aus dem nordalbanischen Kulturareal des 18. Jh.s“, Gëzim GURGA „L'opera inedita di Marco la Piana: „Grammatica storica della lingua albanese““, Matteo MANDALÀ „Il Dizionario etimologico inedito di Marco La Piana“, Joachim MATZINGER „Die Heiligenfeste, oder wie sich das Proprium de Sanctis und das Commune Sanctorum im Seelsorgehandbuch des Gjon Buzuku (1555) darstellen“, Tomor OSMANI und Mimoza PRIKU „Unification of the Alphabet and the Common Language – Two Central Linguistic Problems of the First Years of the Twentieth Century“ und Michael SCHMIDT-NEKE „Wege zu einem Personenlexikon zur albanischen Geschichte“.

Osmani und Priku geben einen kurzen Überblick über die Wechselwirkung von Wissensaufbau, Politik, Suche nach Kompromissen und Nationalbewegung. Der Kongress von Monastir bescherte den Albanern ein gemeinsames Alphabet, aber damit kann man noch keine Sprache institutionalisieren, denn es fehlten Bücher. Der Kongress von Elbasan bescherte den Albanern einen literarischen Kanon, aber noch

nicht eine einheitliche Sprache. Diese wurde dann 1916 gefunden, als der Dialekt um Elbasan modifiziert und zur Einheitssprache erklärt wurde. Schon in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts verfügte die albanische Sprache über einen genügend großen Korpus. Die Autoren zeigen aber, dass sowohl die Entwicklung dieses Korpus als auch seine Durchsetzung letztlich auch politische Prozesse waren. Umso interessanter wäre es gewesen, diese Entwicklung weiter zu verfolgen, bis beispielsweise zur Durchsetzung des Gegischen als Standardsprache im Kosovo.

Die vierte und letzte Gruppe wird fälschlicherweise „Kirchengeschichte und Volkskunde“ benannt. Falsch wäre dabei, die Aufsätze darin als Auseinandersetzung mit Detailfragen zu reduzieren. Ganz im Gegenteil expandiert dieser vierte Teil den Horizont des gesamten Bandes. Es ist zwar richtig, dass sich diese Aufsätze primär mit Kirchengeschichte und Volkskunde befassen, doch sie bilden gleichzeitig ein Fenster ins weitere Feld der lokalen und albanischen Geschichte, der breit verstandenen Anthropologie und auch einer ebenso breit verstandene Politikwissenschaft. Die Aufsätze, welche zu dieser letzten Gruppe gehören, sind Ines Angeli MURZAKU „Mussolini’s Albania: The Failed Experiment to Equipose Albania’s Religions“, Peter BARTL „Toleranz und Repression. Die Türkenherrschaft im Spiegel der geistlichen Visitationsberichte aus Nordalbanien“, Robert ELSIE „Some Observations on Albanian and Bosnian Epic Traditions“, Nicola SCALDAFERRI „Paradossi identitari della vecchia diaspora albanese. Ricerche del Laboratorio di Etnomusicologia e Antropologia Visuale (LEAV) dell’Università di Milano“, Persida ASLLANI „The Myth of the ‚Blood feud‘ (gjaku) in Modern Albanian Prose: Identity and Literary Myth“, Ardian NDRËCA „Die Isonomie im albanischen Gewohnheitsrecht“ und Shaban SINANI „Ndikimi i ligjërit ungjillor në kodet tradicionale etnojuridike të shqiptarëve“.

Bartls Beitrag zeigt, wie uneinheitlich die Beurteilung der Osmanen durch die katholische Geistlichkeit in den albanischsprachigen Gebieten war (und vice versa). Er zeigt vor allem, dass es nicht einen einzigen Modus gab, sondern verschiedene. Einerseits – und zu Beginn der osmanischen Herrschaft insbesondere – war das Bild der „Türken“ negativ. Mit der Erstarkung der Herrschaft aber wurde es positiver. Das mag widersprüchlich sein, doch es ist auf die Notwendigkeit eines Arrangements der Geistlichkeit mit dem osmanischen Reich zurückzuführen. Sie brauchte eine gewisse Sicherheit in der Ausübung des nunmehr Minoritätenglaubens. Auch war das Verhältnis von Toleranz und Repression nicht allgemein auszumachen.

Der Sammelband gibt diverse Einblicke in verschiedenen Fragestellungen der Albanologie. Einen Schwach- oder Kritikpunkt hat es insgesamt nicht. Außer: Die Beiträge sind vergangenheitsorientiert, doch auch aktuell oder in der zeitgenössischen Geschichte stellen sich neue Fragen für die Albanologie, zum Beispiel die Entwicklungen im Kosovo und in Mazedonien oder auch die Ausdifferenzierungen innerhalb Albaniens. Statt dies als Kritik zu nehmen, könnte es auch der Ausgangspunkt einer weiteren Tagung und eines weiteren Sammelbandes sein.

Insgesamt handelt es sich also um eine interessante und diverse Sammlung. Die wichtigste Stärke des Sammelbandes ist das breite Verständnis der Albanologie, das allen Aufsätzen und vor allem ihrer Gruppierung zugrunde liegt.

Bern

HENRIQUE SCHNEIDER